



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Abkehr vom Barock

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

*Friedrich
Schlegels
„Europa“*

auf die junge Künstlerschaft gewirkt, die Friedrich Schlegel, Wilhelms Bruder 1802 in Paris über die Werke des Musée Napoléon schrieb. 1803 kamen sie in der Schlegelschen Zeitschrift „Europa“ heraus. Die klassizistische Kunst seiner Zeit lehnte Friedrich darin ab. „David ist ein greulicher Schmierer, der nichts kann“, hatte er in einem Brief an den Bruder geschrieben, jetzt spricht er sich ganz klar aus. „Ich habe nur Sinn für die alte Malerei, nur diese verstehe ich und begreife ich und nur über diese kann ich reden. Von der französischen Schule und von den ganz späten Italienern will ich nicht sprechen, aber selbst in der Schule der Carracci finde ich nur äußerst selten ein Gemälde, daß mir etwas wäre, worüber ich etwas bestimmtes und einheitliches zu sagen wüßte.“ Er mag die „kalte Grazie“ Guido Renis

*Abkehr vom
Barock*

nicht, das „rosen- und milchglänzende Fleisch des Domenichino“ und kommt zu dem Schluß: Tizian, Correggio, Giulio Romano, Andrea del Sarto usw. das sind für mich die letzten Maler.“ Dann aber versucht er, den Kunstcharakter zu umreißen, den er liebt, und formuliert sein Ideal in jenen berühmten Worten, die das Glaubensbekenntnis der ganzen nazarenischen Malerei geworden sind, und die auch auf Cornelius einen starken Eindruck gemacht haben. „Keine

*Bekennnis
zum Prae-
raffaelismus*

verworrene Haufen von Menschen, sondern wenige und einzelne Figuren, aber mit Fleiß vollendet, der dem Gefühl von der Würde und Heiligkeit der höchsten aller Hieroglyphen, des menschlichen Leibes, natürlich ist; strenge, ja magere Formen in scharfen Umrissen, die bestimmt heraustreten, keine Malerei aus Helldunkel und Schmutz in Nacht- und Schlagschatten, sondern reine Verhältnisse und Massen von Farben, wie in deutlichen Akkorden; Gewänder und Kostüme, die mit zu den Menschen zu gehören scheinen, so schlicht und naiv als diese; in den Gesichtern, der Stelle, wo das Licht des göttlichen Malergeistes am hellsten durchscheint, aber bei aller Mannigfaltigkeit des Ausdrucks oder Individualität der Züge, durchaus und überall jene kindliche, gutmütige Einfalt und Beschränktheit, die ich geneigt bin, für den ursprünglichen Charakter der Menschen zu halten. Das